

Petersgraben 5, 1992/40 Türme an der Inneren Stadtmauer?

Christoph Ph. Matt

Zu den Sondierungen

Im Frühwinter des Berichtsjahres wurden im Vorgarten der Liegenschaft Petersgraben 5 die Dachwasserableitungen neu verlegt, gleichzeitig wurde der Vorplatz neu gestaltet¹. Die dafür notwendigen Bodeneingriffe beschränkten sich im Bereich des Vorplatzes auf einen nur 0,4 m tiefen Aushub, während für die Leitungen der Boden immerhin um 0,8–1,0 m unter das aktuelle Niveau ausgehoben werden musste. Dabei wurde erwartungsgemäss die Innere Stadtmauer angeschnitten, aber auch ein auf der Grabenseite an die Stadtmauer (ohne Mauerfuge) anschliessendes Fundament unbekannter Funktion festgestellt. Zudem konnte ein weiteres Teilstück der Burkhardtschen Stadtmauer beobachtet werden.

Die Innere Stadtmauer und ein mittelalterlicher Mauerturm?

Der Verlauf der *Innenen Stadtmauer* aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts am Petersgraben ist gut bekannt, u.a. konnte sie in zwei Häusern in der unmittelbaren Nachbarschaft nachgewiesen werden². Das Mauerwerk der im Vorgarten erneut freigelegten Stadtmauer besteht aus Kalkbruchsteinen und (vorwiegend) Kieselwacken, der – schon von anderen Fundstellen bekannte – weisslichgraue Mörtel enthält grössere und kleinere Einsprengsel (Kiesel und Kalksteinsplitter unter 0,5 cm). An der Aussenfront des der Mauer vorgelagerten Fundamentes war stellenweise ein weisser, fein gemagerter Flickmörtel zu erkennen, wie er an der Inneren Stadtmauer schon häufig festgestellt worden ist, hingegen fehlte ein ausgeprägtes Mauerhaupt (z.B. aus Sandsteinquadern). Verblüffend war hingegen die Tatsache, dass dieses Fundament im Kanalisationsgraben über 5,45 m breit war, dies in einer Tiefe von ca. 0,3 m ab Gartenniveau bis zur Unterkante des 1 m tiefen Leitungsgrabens (Abb. 1). Aufgrund der Mauerbreite konnte es sich unmöglich nur um das Stadtmauerfundament alleine handeln, es muss hier deshalb mit einer Art von «Vorbau» gerechnet werden.

Es liegt nahe, diesen breiten Mauerklotz als das Fundament eines weiteren *Stadtmauerturms* anzusehen. Dafür sprechen die einheitliche Ausprägung des als Stadtmauer zu deutenden hinteren Teils und des in den Graben vorstehenden Sockels der Mauer (keine Baufuge!) sowie die Qualität der Mauer, die keine jüngeren Bauelemente enthielt (z.B. Backsteine). Zwar ist die Fundamentierungstiefe nicht bekannt, doch besteht Grund zur Annahme, dass der Fundament-

klotz bis auf den natürlichen Kies – d.h. bis auf die Stadtgrabensohle in rund 5,5 m Tiefe – reichte. Eine auf alten Plänen festgehaltene, im Stadtgraben verlaufende Abwasserdole weicht diesem halbrunden Mauersockel nämlich aus und umgeht ihn mit einem Bogen (Abb. 1)³. Dies ist umso überraschender, als die mittelalterlichen halbrunden Türme am Petersgraben sonst ausnahmslos vom Abwasserkanal durchbrochen werden⁴. Diese Schalentürme haben, soweit untersucht, relativ dünne Mauern und sind nachträglich an die Stadtmauer angebaut worden (wohl etwa um 1300).

Falls die *Deutung* der breiten Mauer als Fundament eines *Stadtmauerturms* zutrifft, haben wir es hier mit einem Turm besonderer Ausprägung zu tun. Er wies –

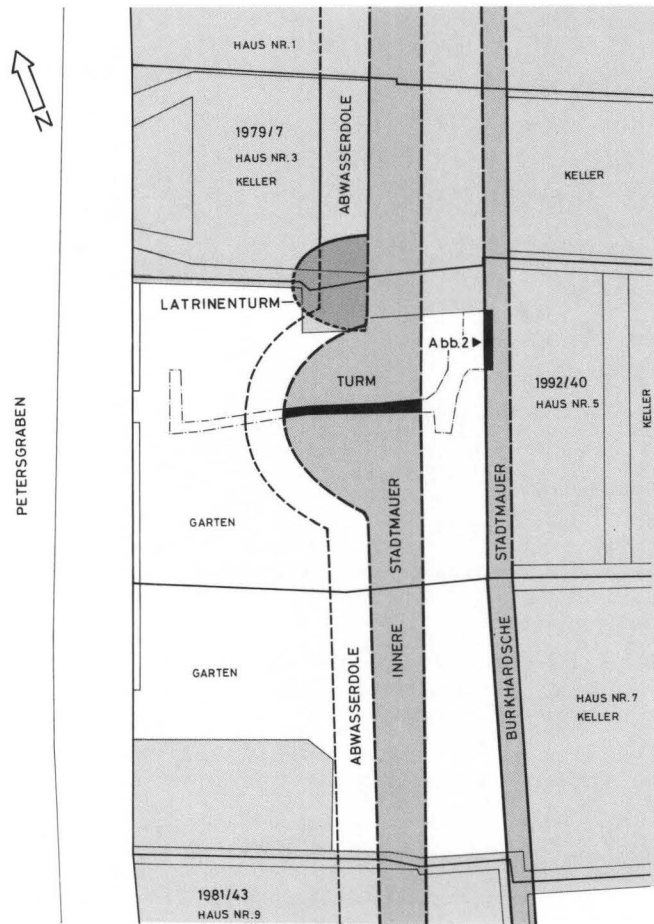


Abb. 1. Übersichtsplan: Verlauf der beiden Stadtmauern und der Abwasserdole am unteren Teil des Petersgrabens. Die Lage der Stadtmauern ist aufgrund der dokumentierten Befunde (Anm. 2) eingezeichnet worden, der Verlauf der Dole wurde gemäss Falknerplan (Anm. 3) eingetragen. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1:300.

anders als die oben erwähnten Schalentürme – einen massiven Mauersockel auf und ist gleichzeitig mit der Inneren Stadtmauer erbaut worden. Der Turm wäre dann wie die beiden am Barfüsserplatz erbauten starken Mauertürme Eselturm und Wasserturm zusammen mit der Stadtmauer errichtet worden; allerdings konnten weder am vorderen noch am hinteren Mauerhaupt Quader in der Art der beiden erwähnten Mauertürme⁵ festgestellt werden.

Auf einer Planskizze der Liegenschaften Petersgraben 3–7 aus der Zeit um 1733 ist genau an dieser Stelle ein zinnenbekrönter, unbedachter Turm abgebildet (Abb. 3)⁶.

Ein Turm auf der Parzellengrenze Petersgraben 3/5?

Ein weiterer Turm von offenbar recht bescheidenen Ausmassen steht unmittelbar nördlich des Fundamentklotzes auf der Grenze zur Nachbarliegenschaft Petersgraben 3, und zwar je etwa hälftig auf den beiden Parzellen 3 und 5. Im Haus Nr. 3 vorgelagerten Keller ist die nördliche Hälfte noch erhalten und einsehbar⁷. Leider wurde er beim Aushub für die Dachwasserleitungen Nr. 5 nicht tangiert. Auch hier stellt sich wie bei den «Zwillingstürmen» Petersgraben 43/45⁸ die Frage nach dem Sinn zweier unmittelbar benachbarter Türme, zwischen denen – gemäss zeichnerischer Rekonstruktion – kein Dezimeter Zwischenraum vorhanden war. Die beiden Türme Petersgraben 43 und 45 wurden bewusst symmetrisch angelegt und gehörten zu zwei Patriziersitzen, die als Doppelliegenschaft am Nadelberg standen. Gemäss den Untersuchungsergebnissen handelte es sich nicht um Befestigungstürme im eigentlichen Sinn, sondern eher um in Befestigungsmanier errichtete, gewissermassen von den Bewohnern der dahinter gelegenen Doppelliegenschaft als Pavillons genutzte Ausgucke. Für die unmittelbar nebeneinander errichteten Türme am Petersgraben 5 kommt diese Interpretation aber nicht in Frage: der massive Turm war offensichtlich im Verband mit der Stadtmauer errichtet; der andere, auf der Parzellengrenze gelegene Turm lässt sich nicht eindeutig mit einem der dahinter stehenden Gebäude in Verbindung bringen. Insbesondere irritiert aber das Fehlen eines zweiten Turms auf dem Plan des 18. Jahrhunderts (Abb. 3). Wäre der «Schalenturm» mittelalterlich zu datieren, so müsste er eigentlich auf Abb. 3 eingetragen sein, zumal die nördliche Hälfte heute noch erhalten ist. Handelte es sich hierbei möglicherweise nur um einen jüngeren Latrinenturm, wie solche am Leonhards- und am St. Alban-Graben verschiedentlich nachgewiesen worden sind⁹? Auffallend ist jedenfalls, dass genau über dem Turmfundament heute noch eine Laube mit Latrinen steht (Abb. 1). Die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis zwischen Abwasserdole und Halbrundturm müssen wir allerdings vorderhand noch offen lassen!

Die Burkhardtsche Stadtmauer

Wenige Meter hinter der Inneren Stadtmauer aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts verlief die Mauer des Bischofs Burkhard von Fenis aus dem ausgehenden 11. Jahrhundert auf einer Flucht, die sich noch verschiedentlich in den Häusern am Petersgraben abzeichnet¹⁰. Die Fassaden des Hauses Petersgraben 5 und des Nachbarhauses Nr. 7 stehen auf der Burkhardtschen Stadtmauer. Da im Zusammenhang mit den eingangs erwähnten neuen Leitungen auch ein alter Wassersammler ersetzt werden musste, ergab sich die Gelegenheit, einen kleinen Ausschnitt des Fassadenfundamentes (Abb. 2) zu untersuchen.

Das Mauerwerk besteht überwiegend aus grauen Kalkbruchsteinen, vereinzelt violetten feinkörnigen Sandsteinen und hellen grobkörnigen Sandsteinen. Der graubeige Mörtel ist relativ weich und fein gemagert, die Korngrösse des Beischlags beträgt max. 0,5 cm. Das Mauerwerk ist homogen und enthält auffallend viele senkrecht gestellte Kalkbruchsteine. Am Mauerwerk liessen sich keine eindeutigen Reste von Verputz mehr feststellen, so dass der für die Burkhardtsche Mauer charakteristische Fugenstrich leider fehlte. Offenbar ist der Verputz von der Feuchtigkeit des umgebenden humösen Erdmaterials aufgeweicht und wegerodiert worden. Die oberste sichtbare Steinlage unterschied sich eindeutig vom darunter liegenden Mauerwerk: Offensichtlich zeigen die voll ins Mauerwerk integrierten Bruch- bzw. Quadersteine aus Sandstein eine jüngere Bauphase auf der Höhe des aufgehenden Mauerwerks an (Abb. 2,2).

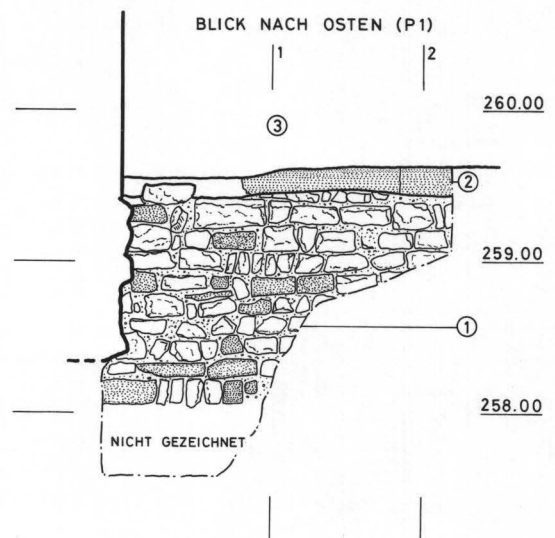


Abb. 2. Petersgraben 5, 1992/40. Ansicht der Burkhardtschen Stadtmauer im Bereich des Wassersammlers. – Zeichnung: U. Schön. – Massstab 1:50.

Legende:

- 1 Burkhardtsche Stadtmauer, Fundament
- 2 jüngeres Mauerwerk
- 3 aufgehendes Mauerwerk (modern verputzt)

Obwohl das Mauerwerk der Burkhardtschen Stadtmauer hier deutlich anders beschaffen ist als bei den am besten untersuchten Mauerabschnitten am Leonhardsgraben, zeigt es grosse Ähnlichkeit mit dem Mauerwerk der am Petersgraben dokumentierten Stadtmauerabschnitte. Deshalb muss die Verschie-

denartigkeit des Mauerwerks der beiden Stadtmauerabschnitte nicht beunruhigen¹¹. Es ist zu bedenken, dass sich der Bau einer Stadtmauer über längere Zeit hinzog¹² und deshalb wohl zwangsläufig Unterschiede beim Steinmaterial und bei der Bauweise die Folge sind¹³.

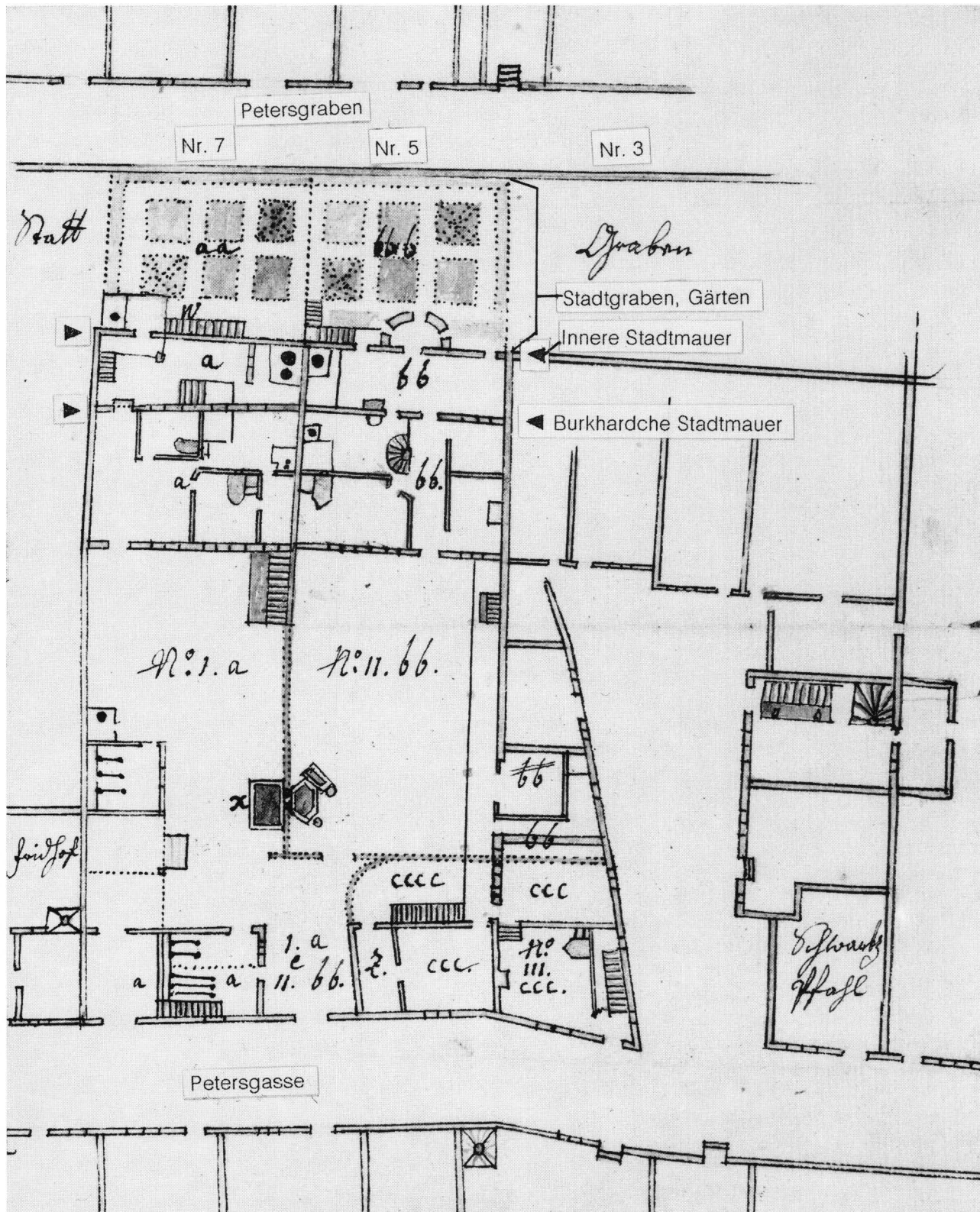


Abb. 3. Planskizze des Kohlerhofes, nicht massstabgetreu (Petersgasse 9/Petersgraben 5/7). Die Skizze ist undatiert (wohl um 1733; StAB: Privatarhive PA 141 C 3).

Das Gebäude

Die Fassaden der beiden heutigen Häuser Petersgraben 5 und 7 liegen genau auf der Flucht der Burkhardtschen Stadtmauer, sie nützen somit die alte Stadtmauer als Fundament aus. Es sind die beiden einzigen Gebäude am Petersgraben, deren (Vorder-) Fassaden noch auf dieser zurückgesetzten Baulinie stehen und deren Vorgärten deshalb immer noch erstaunlich tief sind. Von Haus Nr. 7 gibt es eine Fassadenuntersuchung der Denkmalpflege¹⁴, während die Baugeschichte von Haus Nr. 5 unbekannt ist. Immerhin ergeben die wenigen bekannten Tatsachen sowie die Vogelschaupläne von Matthäus Merian und die Planskizze (Abb. 3) einige Hinweise zur Baugeschichte der beiden Liegenschaften¹⁵.

Unmittelbar nach dem Bau der Inneren Stadtmauer lag zwischen den beiden Stadtmauern am Petersgraben vorübergehend ein 2–3 m breiter, als Rondenweg genutzter Raum, der nach und nach von den verschiedenen Anstössern zum eigenen Grundstück geschlagen und überbaut wurde¹⁶. Auf Matthäus Merians Tuschvorzeichnung des grossen Vogelschauprospektes aus dem Jahre 1615 stehen die Gebäude mit den heutigen Hausnummern 5 und 7 als einzige noch *hinter* der Inneren Stadtmauer auf einer Baulinie, die offensichtlich derjenigen der Burkhardtschen Stadtmauer entspricht. Auf dem Vogelschauprospekt von 1617 (Kupferstich, Blick von Norden) scheint dieser Zwischenraum überdacht oder von einem leichten Gebäude überbaut zu sein¹⁷. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war dieser alte Rondenweg hier im Prinzip also noch vorhanden und nicht mit festen Häusern überbaut. Diese aus den Vogelschauplänen erschlüssene Situation stimmt mit den Resultaten der Denkmalpflege überein, wonach die Vorderfassade von Haus Nr. 7 auf das 16. Jahrhundert zurückgeht und im 17. Jahrhundert die gültige Baulinie bildete¹⁸.

Die Planskizze Abbildung 3 zeigt für diesen Abschnitt einen im Vergleich mit den Merianschen Vogelschauplänen leicht veränderten Bauzustand. Der Graben ist immer noch offen, aber von den Häusern aus über Treppen erreichbar. Der Raum zwischen den beiden Stadtmauern ist mit Treppen und Latrinen überbaut. Letztere scheinen die wohl im 18. Jahrhundert errichtete Abwasserdole¹⁹ noch nicht vorzusetzen. Es geht aus der Planskizze nicht klar hervor, ob der Raum zwischen den beiden Stadtmauern bereits überbaut ist und fest zum Haus gehört – ob also die Mauer auf der Linie der Burkhardtschen Stadtmauer bereits eine Binnenmauer ist. Nach den Untersuchun-

gen der Denkmalpflege scheint dies nicht der Fall zu sein, sonst hätte die heutige Fassade zweifellos mehr jüngere Ausbrüche bzw. Türen aufweisen müssen, als bei der Untersuchung festgestellt worden sind. Es dürfte sich beim Zwischenraum stets um einen nur von leichten Bauten «überwucherten» Hinterhof gehandelt haben. Die Mauer des 16. Jahrhunderts, die noch heute die Fassade von Haus Nr. 7 (und wohl auch Nr. 5) bildet, war wohl seit jeher Hausfassade, der Abbruch der Inneren Stadtmauer in der Zeit um 1800 oder im frühen 19. Jahrhundert hat daran nichts geändert. Auffallend ist der leicht gebrochene Verlauf der beiden Hausfassaden Nr. 5 und 7, der offensichtlich auf die Burkhardtsche Stadtmauer zurückgeht. Auch die Planskizze aus dem 18. Jahrhundert zeigt diesen gebrochenen Verlauf deutlich! Im Jahre 1805 wurde im Bereich Petersgraben 7 der Stadtgraben zugeschüttet²⁰.

Ein kleiner Bodeneingriff erbrachte ausser neuen Aufschlüssen zu den beiden bekannten Stadtmauern am Petersgraben auch den Nachweis eines bisher unbekannt, wohl mit der Inneren Stadtmauer errichteten, massiv fundamentierten Mauerturms. Ein anderer, schon vor längerem nachgewiesener halbrunder Anbau unmittelbar daneben auf der Grenze zum Nachbargebäude Petersgraben 3 – anfänglich als mittelalterlicher Schalenturm gedeutet – muss aus heutiger Sicht als Latrinenturm interpretiert werden. Ein erst kürzlich wieder zugänglich gewordener alter Hausplan aus dem 18. Jahrhundert ergab zur Baugeschichte der nur unzulänglich untersuchten Liegenschaften Petersgraben 5 und 7 wertvolle Aufschlüsse. Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig und wissenschaftlich ertragreich auch kleine und vordergründig unspektakuläre Sondierungen wie die vorliegende sein können.

Literatur

Matt1988

Christoph Ph. Matt, «Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer», JbAB 1988, 60–97, insbesondere 76 Nr. 8 und dort erwähnte Nachbarfundstellen.

Matt1989

Christoph Ph. Matt, «Petersgraben 45 (1989/3), Ein Schalenturm an der Inneren Stadtmauer», JbAB 1989, 29–39.

Anmerkungen

- ¹ Bauherrschaft: A. Gubler. Ich bedanke mich beim Bauführer, Herrn Schulthess von der Firma Preiswerk & Cie. AG, für die gute Zusammenarbeit während der Bauarbeiten. Die Dokumentation der Befunde besorgte Udo Schön.
- ² Matt 1988, 60–97, insbesondere 76 Nr. 8 und dort erwähnte Nachbarfundstellen.
- ³ Zur Dole siehe Matt 1988, 72 f. und Matt 1989, 38. Sie war begehbar und hatte ein eiförmiges Querprofil. Die Errichtung erfolgte wohl im 18. Jahrhundert (1733 scheint sie allerdings noch nicht existiert zu haben, da die auf Abb. 3 eingezeichneten Latrinen nicht daraufhin orientiert sind, siehe den Abschnitt «Das Gebäude» am Ende des Aufsatzes); zu Beginn unseres Jahrhunderts war sie noch in Gebrauch. – Katasterplan von Rudolf Falkner, Sektion I, Blatt 3, vom Juli 1868.
- ⁴ Gesichert für die drei Schalentürme Petersgraben 3, 43 und 45 (vgl. Anm. 2 und 3); doch auch im Bereich der übrigen Türme verläuft die auf dem Falknerplan eingetragene Dole geradeaus und parallel zur Stadtmauer.
- ⁵ Vgl. Christoph Ph. Matt, Christian Bing, «Die archäologischen Untersuchungen im Bereich des Energieleitungstunnels (ELT) Gerbergasse – Barfüsserplatz – Steinenberg, 1991/2, Vorbericht» im vorliegenden Jahresbericht. – Für andere Deutungsmöglichkeiten haben wir jedenfalls keine Hinweise. Insbesondere konnten wir keine Indizien für eine Deutung als (z.B. Brunnen-)Sockel ausfindig machen. Ein solcher Sockel könnte erst nach Verfüllung des Stadtgrabens zu Beginn des 19. Jahrhunderts angelegt worden sein. – Schon R. Moosbrugger ist der eigenartige Bogen aufgefallen, den die alte Dole im Vorgarten der Liegenschaft Petersgraben 5 macht. Auch er vermutete u.a. einen weiteren Turm (Dossier Petersgraben 3, 1979/7, Ausgrabungsdokumentation S. 2).
- ⁶ Ein anderer Plan aus dem 18. Jh. zeigt ein Teilstück des Petersgrabens etwas weiter oben beim Rosshof, gegenüber dem alten Zeughaus: halbrunde Mauertürme werden auf dieselbe Art (mit Zinnen) dargestellt; StAB: Planarchiv B 3, 7+8 (B 3, 7 abgebildet in KDM BS, Bd. 2, ²1971, 178 f. Abb. 102).
- ⁷ BZ 80, 1980, 228; Matt 1988, 76. – Auf Matthäus Merians kolorierter Tuschkopiezeichnung des Vogelschauplans aus dem Jahre 1615 fehlt ein Turm, auf dem zwei Jahre jüngeren Kupferdruck ist ein Turm, wenn auch undeutlich, gerade noch erkennbar. Unklar bleibt aber, ob es sich dabei um den hier zur Diskussion stehenden Schalenturm handelt oder um den aufgrund des oben erwähnten Mauerfundamentes postulierten Turm.
- ⁸ Matt 1989. Vgl. auch Bernard Jaggi, «Die Untersuchungen im Stadtmauerturm, Petersgraben 43», JbAB 1991, 144–150.
- ⁹ Guido Helmig, Fundbericht St. Alban-Graben (A), 1986/10, BZ 88, 1988, 190. Leonhardsgraben 11/Spalenberg 57, 1985/11, BZ 88, 1988, 271 f. Leonhardsgraben 29, 1993/17 (Fundbericht in JbAB 1993).
- ¹⁰ Matt 1988, 62 f.
- ¹¹ Leonhardsgraben: zuletzt R. d'Aujourd'hui, «Basel, Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof»; Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180 (mit älterer Literatur). – Petersgraben: Christoph Ph. Matt, Fundbericht Petersgraben 33/Stiftsgasse 9, 1987/23, BZ 88, 1988, 166–176 (v.a. 172 ff.). Auch hier fiel der grosse Anteil an Sandsteinen auf, das Mauerbild sieht ganz ähnlich aus. Insbesondere ist aber die Burkhardtsche Stadtmauer am Petersgraben 9/11, 1981/43, mit dem neuen Teilstück vergleichbar, vgl. Peter Thommen, Fundbericht, BZ 83, 1983, 271–285 (v.a. 272 Abb. 30).
- ¹² Berechnungen der Bauzeit der Inneren Stadtmauer von Rolf d'Aujourd'hui und Christian Bing haben eine theoretische Mindestbauzeit von rund 8 Jahren ergeben (BZ 88, 1988, 299). Die effektive Bauzeit dürfte jedoch wegen Unterbrüchen infolge schlechter Witterung und Geldmangels in Wirklichkeit wesentlich länger gedauert haben.
- ¹³ Überlegungen zur urkundlichen Überlieferung betr. Burkhardtsche Stadtmauer siehe Beitrag Matt/Bing (wie Anm. 5).
- ¹⁴ Ich verdanke diesbezügliche Informationen Bernard Jaggi von der Basler Denkmalpflege (Akten Denkmalpflege, D 1983/15).
- ¹⁵ Vorzeichnung des Vogelschauprospertes von Norden = Faksimileausgabe der Tuschkopiezeichnung: Basel 1894 bzw. neue Faksimileausgabe Zürich 1975. Kupferdruck 1617: KDM BS, Bd. 1, ²1971, 108–116 Abb. 67–70 (Merians jüngere Vogelschaupläne geben zur Situation nichts her). Planskizze aus dem 18. Jh. im StAB: Privatarchive PA 141 C 3.
- ¹⁶ Rolf d'Aujourd'hui (wie Anm. 11).
- ¹⁷ Offensichtlich sind damit leichte An- und Einbauten angedeutet, falls es sich nicht nur um eine Ungenauigkeit der Umsetzung der Vorzeichnung handelt.
- ¹⁸ Wie Anm. 14.
- ¹⁹ Vgl. Anm. 3.
- ²⁰ Gemäss den Eintragungen im Zinsamtcorpus, StAB (in Kopie unter den Akten der Denkmalpflege, vgl. Anm. 14, S. 6).

Anhang

Abkürzungen

| | |
|----------|-------------------------------|
| AB | Archäologische Bodenforschung |
| BaDpfl. | Basler Denkmalpflege |
| BS | Bodenscherbe |
| FK | Fundkomplex |
| Fl. | Fläche |
| H | Horizont |
| HGB | Historisches Grundbuch |
| HMB | Historisches Museum Basel |
| Inv.-Nr. | Inventar-Nummer |
| Jb | Jahresbericht |
| KMBL | Kantonsmuseum Basel-Land |
| Mk | Münzkabinett (HMB) |
| MR | Mauer |
| MVK | Museum für Völkerkunde |
| NHM | Naturhistorisches Museum |
| OF | Oberfläche |
| OK | Oberkante |
| P | Profil |
| RMA | Römermuseum Augst |
| RS | Randscherbe |
| Sd | Sonderdruck |
| SS | Sondierschnitt |
| StAB | Staatsarchiv Basel |
| UK | Unterkante |
| WS | Wandscherbe |

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

| | |
|----------|--|
| ABS | Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel |
| AS | Archäologie der Schweiz |
| ASA | Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde |
| (B)Njbl. | (Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem. |
| BUB | Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel. |
| BZ | Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde |
| JbAB | Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt |
| JbAK | Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst |
| JbHMB | Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt |
| JbSGUF | Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte |
| KDM BS | Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel. |

| | |
|-------|--|
| NSBV | Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins |
| SBKAM | Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters |
| ZAK | Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte |
| ZAM | Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters |

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1992 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1991 sind zu Fr. 25.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschin. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit.* Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur

Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Demnächst erscheinen

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. Fr. 45.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinerergasse 2, Grabung 1968*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. Fr. 45.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur Ausstellung*, Sd aus: Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: Basler Stadtbuch 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1994. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–. (Vergriffen, 2. Auflage vorgesehen.)

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten.

Wenn sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.